

ILSE FINGERLIN

31. 8. 1935 – 21. 2. 2016



„Von Ilse Fingerlin haben wir es gelernt“

Als die Arbeiten am „Großen Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur“ zu Band 5, dem biographisch-personenkundlichen Teil, anliegen, kam bei den Redaktionssitzungen im Kasseler Museum für Sepulkralkultur die Frage auf, wer denn eigentlich den Grundstein zur modernen Grufforschung gelegt habe.

Es ist unzweifelhaft, dass die Kunsthistorikerin und Archäologin Ilse Fingerlin hier die Richtung vorgegeben hat, und folgerichtig wird sie in dem ihr gewidmeten Eintrag auch als „methodische Wegbereiterin“ dieser relativ jungen Fachrichtung gewürdigt.

Interdisziplinarität ist für die Erforschung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bestattungskultur unabdingbar und in ihren Arbeiten zum Begräbnis der Grafen von Sulz in Tiengen am Hochrhein hat Ilse Fingerlin die Maßstäbe gesetzt, an denen sich wissenschaftlich hochwertige Forschung in diesem Bereich messen lassen muss.

Es wäre aber zu kurz gegriffen, ihre Arbeit auf diesen, wenn auch wesentlichen, Aspekt zu reduzieren, denn ihre Vita ist weitaus facettenreicher.

Als Ilse Riebe am 31. August 1935 im vorpommerschen Pasewalk geboren, studierte sie Kunstgeschichte, Ur- und Frühgeschichte sowie Klassische Archäologie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Dort wurde sie aufgefordert, Informationen über Kommi-

litonen zu sammeln und an die Staatssicherheit weiterzuleiten. Um die Zusammenarbeit mit der Stasi zu vermeiden, reiste sie umgehend zu Freunden nach Westberlin und entschied sich, in der Bundesrepublik zu bleiben.

Auf einer Grabung lernte sie den Archäologen Gerhard Fingerlin kennen, den sie 1963 heiratete. 1971 wurde ihre Tochter Verena geboren.

Ihr Studium konnte sie an der Freien Universität Berlin und der Universität Freiburg mit der Promotion im Jahre 1967 bei Kurt Bauch mit dem Thema „Gürtel des hohen und späten Mittelalters“ erfolgreich beenden. Die meisten Archäologen und vor allem Wissenschaftler, die kostümhistorisch arbeiten, dürften Ilse Fingerlin mit diesem Forschungsgebiet in Verbindung bringen; mit ihren Publikationen über das Thema hat sie maßgebliche Grundlagenarbeit geschaffen.

Metallene Kleidungs-Accessoires standen zunächst im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses von Ilse Fingerlin. Dies erweiterte sie 1975 wesentlich während ihrer Mitarbeit bei der Freilegung frühneuzeitlicher Gräber im Verena-Münster Zurzach (Schweiz) sowie durch die Bearbeitung ebenfalls frühneuzeitlicher Bestattungen aus dem Kreuzgang von St. Ulrich und Afra in Augsburg.

Über befristete Tätigkeiten, überwiegend in DFG-Projekten, gelangte sie schließlich zum

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, wo sie seit 1985 als wissenschaftliche Angestellte arbeitete. Dort war sie vor allem mit Publikationsaufgaben betraut sowie fachlich zuständig für mittelalterliche und frühneuzeitliche Funde (Metallobjekte, Leder, Textilien) aus Grabungen in Baden-Württemberg. Nebenher stand sie in intensiver Korrespondenz mit Fachkollegen in ganz Europa, für deren Anfragen zu Einzelfunden oder ganzen Fundkomplexen sie eine kompetente und immer freundliche Ansprechpartnerin war.

Mit der Dokumentation und Bergung gut erhaltener Adelsbestattungen in der Pfarrkirche von Tiengen am Hochrhein kamen mit Grabformen und ihrer Geschichte, Kleidung, Textilien und Leder neue Forschungsbereiche hinzu. Es kann nicht oft genug betont werden, welchen Vorbildcharakter Ilse Fingerlins Methode und qualitätvolle Publikation für die neuzeitliche Sepulkralforschung hat.

In diesem Kontext steht auch die Untersuchung einer „ungewöhnlichen Bestattung“ in der Pfarrkirche von Durbach in der Ortenau. Die Bearbeitung der Lederfunde aus einer mittelalterlichen Klosterlatrine in Freiburg und die Vorlage und Analyse von Kleidern und Schuhen überwiegend des 16. Jahrhunderts aus einem Versteck im Kloster Alpirsbach sind Beispiele für die Siedlungs- und Gebäudefunde, die seit einigen Jahrzehnten vor allem das stadarchäologische Fundspektrum ausmachen.

Die kleine Gemeinde der deutschen Gruftforscher hatte Ilse Fingerlin im Jahre 2007 zu einem Kolloquium über Neuzeitliche Gruftanlagen im Kloster Lüne in Lüneburg eingeladen, um die „große alte Dame“ dieser noch sehr jungen Fachrichtung endlich persönlich kennenzulernen; wir hatten uns auf sie als Rednerin und, wenn man so will, Lehrerin sehr gefreut.

Im Juni 2007 beendete dann eine völlig unvorhergesehene Hirnblutung ihre wissenschaftliche Tätigkeit. In den ersten Jahren war noch

eine zumindest eingeschränkte Korrespondenz möglich. Wir sandten ihrem Mann immer wieder Beiträge zum Thema Gräfte und neuzeitliche Bestattungen, die er ihr bei seinen fast täglichen Besuchen im Pflegeheim in den folgenden neun Jahren vorlas, wenigstens solange sie in der Lage war, diese Informationen aufzunehmen. Es lag uns am Herzen, ihr mitzuteilen, daß sie als Vorbild für unsere Forschung stets präsent ist und daß wir versuchen, in ihrem Sinne weiterzuarbeiten. Auf einer Tagung der Deutschen Gesellschaft des Mittelalters und der Neuzeit im Jahre 2006, ebenfalls in Lüneburg, wurde die mangelnde Interdisziplinarität beklagt. „Wir können in unserem Fach gar nicht anders als interdisziplinär zu arbeiten“, konnten wir entgegnen, „und wir haben das vor allem von Ilse Fingerlin gelernt.“

Daß ein persönlicher Austausch mit ihr so schnell nicht mehr möglich war, hat uns sehr traurig gemacht. Ein Trost war der lebhaft, wissenschaftlich anspruchsvolle und humorvoll-freundschaftliche Kontakt zu ihrem Mann, der ihr nun rasch nachgefolgt ist.

Ilse Fingerlin war zeitlebens eine idealistische Forscherin und jeder, der aus dem Fach kommt, weiß, daß Idealismus eine der Grundvoraussetzungen für wissenschaftliches Arbeiten ist. Das Gegenteil ist institutionelles Denken und Dienst nach Vorschrift; ein weitverbreitetes Phänomen, unter dem auch Ilse Fingerlin gelitten hat.

Wie vorbildhaft ihre Tätigkeit für viele Kolleginnen und Kollegen war und wie nachhaltig ihre Publikationen nach wie vor wirken, belegen die zahlreichen sehr persönlichen Beileidsschreiben, die ihr Mann erhalten hatte. In einem Brief aus England heißt es, es gäbe „no one in Germany who is following her example. She will be sorely missed.“

Wir versuchen, ihr Andenken zu bewahren, indem wir genau das tun: ihrem Vorbild zu folgen und sie darin als Wissenschaftlerin zu würdigen.

Lübeck, im Dezember 2016

Regina und Andreas Ströbl

BIBLIOGRAPHIE (AUSWAHL)

Gürtel des hohen und späten Mittelalters (Dissertation). Kunstwissenschaftl. Stud. 46 (München 1971); Augsburg, St. Ulrich und Afra: Frühneuzeitliche Bestattungen. In: J. Werner (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg, 1961–1968. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 23 (München 1977) 487–518; Freiherr Wilhelm von Orscelar. Die ungewöhnliche Bestattung in der Durbacher Pfarrkirche. Arch. Inf. Baden-Württemberg 23 (Stuttgart 1991); Die Grafen von Sulz und ihr Begräbnis in Tiengen am Hoch-

rhein. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1992); Freiburg, Eremitenkloster: Der Lederabfall. In: Die Latrine des Augustiner-Eremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 31 (Stuttgart 1995) 129–265; Kloster Alpirsbach: Textil- und Lederfunde. In: Alpirsbach – Zur Geschichte von Kloster und Stadt 2. Forsch. u. Ber. Bau- u. Kunstdenkmalpfl. Baden-Württemberg 10 (Stuttgart 2001) 715–817.